

Im Widerstand der SPD und des Reichsbanners: Fritz von Hacht

Fritz von Hacht, geboren am 3. Januar 1898 in Hamburg, wuchs in einer sozialdemokratisch orientierten Familie in Hamburg-Rothenburgsort auf. Nach der Volksschule musste Fritz von Hacht eine Lehre als Kupferschmied beginnen, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Die Lehre brach er jedoch ab und arbeitete in den folgenden Jahren als Bote, Hausdiener und Bauhilfsarbeiter.

Fritz von Hacht war seit 1912 Mitglied der SPD und gehörte seit 1924 dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold an. Seine illegale Widerstandstätigkeit begann schon bald nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten. In seinem Wohngebiet Rothenburgsort nahm er an geheimen Treffen teil und beteiligte sich an der Herstellung und Verteilung illegaler Schriften und Flugblätter der verbotenen SPD. Im Februar 1935 wurde Fritz von Hacht verhaftet und im Konzentrationslager Fuhlsbüttel mehrfach schwer misshandelt. Im August 1935 verurteilte ihn das Hanseatische Oberlandesgericht zu einer Zuchthausstrafe von eineinhalb Jahren.

Nach Kriegsende arbeitete Fritz von Hacht beim Bezirksamt Bergedorf. Viele Jahre war er dort auch Personalratsvorsitzender. Fritz von Hacht starb am 1. Januar 1988 in Hamburg-Bergedorf.

Zur Tradition der Arbeiterbewegung gehörte in bewusster Abgrenzung zur christlichen Konfirmation die Jugendweihe. Fritz von Hachts Tochter Melanie nahm an einem Jugendweihekurs teil, der von dem 1933 entlassenen Lehrer und ehemaligen sozialdemokratischen Bürgerschaftsabgeordneten Max Zelnck noch unter halblegalen Bedingungen durchgeführt werden konnte. Als im März 1935 die abschließende Jugendweihefeier stattfand, befand sich Fritz von Hacht bereits im KZ Fuhlsbüttel in Haft. Der Brief seiner Familie vom 25. März 1935, in dem sie über die Jugendweihefeier seiner Tochter berichtete, hatte für Fritz von Hacht, der sich in Einzelhaft befand, schwere Misshandlungen zur Folge. Der Begriff „Jugendweihe“, der für das Festhalten an Traditionen der Arbeiterbewegung stand, war bei der Zensur durch die Gestapo durchgestrichen und durch „Konfirmation“ ersetzt worden; in seinem Antwortbrief „konnte“ Fritz von Hacht dann auch nur noch zur „Konfirmation“ gratulieren. Nach Kriegsende schrieb er darüber:

In einem Brief, den meine Frau anlässlich der Jugendweihe meiner Tochter Melanie geschickt hatte, schrieb sie von der schönsten Jugendweihe, die je in Hamburg in der Schilleroper stattgefunden hatte. Diesen Brief mußte ich einem SS-Mann (ein besonders bössartiger Kerl) vorlesen, man hatte Jugendweihe durchgestrichen und darüber Konfirmation geschrieben. Ich habe beim Vorlesen Jugendweihe gesagt, dafür habe ich eine Tracht Prügel erhalten, die für 3 Tage gereicht hatte. Glück hatte meine Frau, daß die Gestapo sie wegen provokativen Inhalts nicht abgeholt hat. Nach der Einzelhaft, als ich auf dem Saal war, bekam ich nach der Jugendweihe meiner Tochter den ersten Besuch von meiner Frau und den Kindern im KZ, es war eine Qual. Im Gang, wo der Besuch stattfinden sollte, ist meine Frau mit den Kindern an mir vorübergegangen, ohne mich zu erkennen, so hatte ich mich verändert, als ich sie dann anrief, hat sie aufgeschrien.

Fritz von Hacht. Bericht, nicht datiert. (ANg)

Fritz von Hacht über die illegale Arbeit in Rothenburgsort:

Die illegale Arbeit wurde 1933 auch durch diverse Schriftmaterial durchgeführt, es wurden Flugblätter, Broschüren und der „Vorwärts“ in Miniausgabe verteilt, das lief in Rothenburgsort gut an. Durch Verkauf an Genossen in meinem Bezirk mit der kleinen Zeitung „Blick in die Zeit“, wo auch immer ein Flugblatt drin war, wurden damit auch gleich Parteibeiträge kassiert. [...] Wir brauchten das Geld für unsere illegale Arbeit, Material usw. und zur Unterstützung von Familien, wo der Ehemann schon im KZ saß, die Familien waren in dem Fall fast mittellos, so daß sie unsere Unterstützung brauchten. Die Zeitung wurde bald verboten, wir kassierten aber trotzdem bis zu meiner Verhaftung weiter.

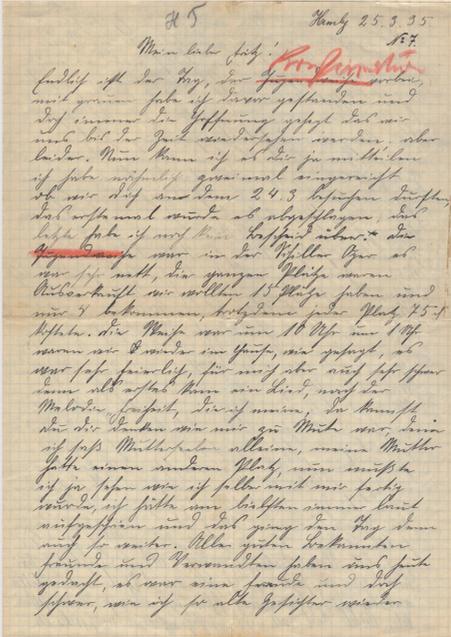
Fritz von Hacht. Bericht, nicht datiert. (ANg)



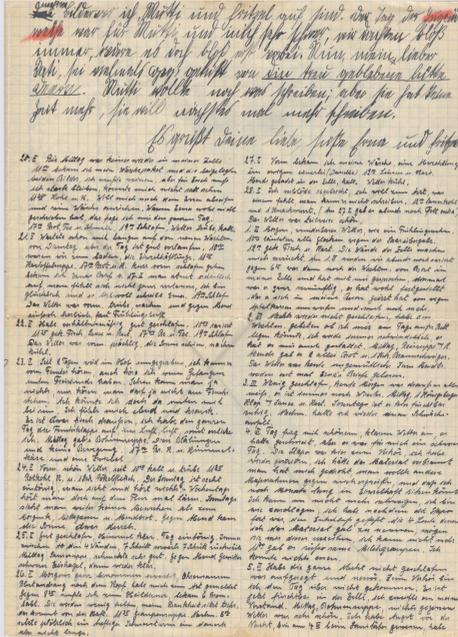
1



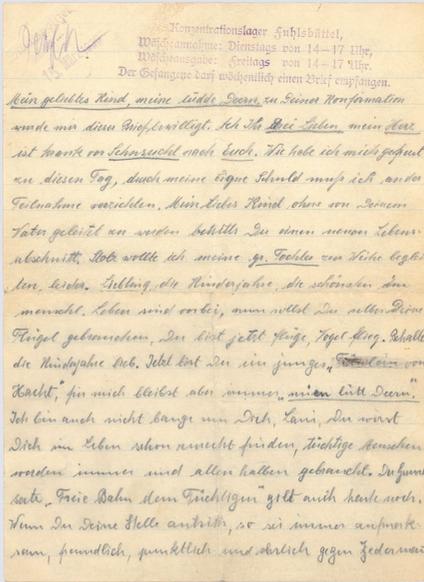
2



3



4



5

1: Fritz von Hacht, ca. 1946. (ANg)

2: Fritz von Hacht wurde die Wehrwürdigkeit aberkannt, weil er zu einer Haftstrafe verurteilt worden war. Der Wehrmichtsausschießungsschein vom 12. Dezember 1939 bewahrte ihn vor dem Kriegsdienst. Andere „Wehrwürdige“ wurden im Verlauf des Krieges dagegen zum „Bewährungsbataillon 999“ oder zu anderen Einheiten der Wehrmacht eingezogen. (ANg)

3 + 4: Brief von Erna von Hacht an ihren im KZ Fuhlsbüttel inhaftierten Ehemann vom 25. März 1935, Auszug. Die frei gebliebenen Zeilen nutzte Fritz von Hacht für Tagebuchnotizen. (ANg)

5: Glückwunschschriften von Fritz von Hacht an seine Tochter Melanie, nicht datiert (März/April 1935). (ANg)